

Europäische Solidarität

Zu: „Das Milliardenpaket“, FR-Tagesthema vom 23. März

Die „Bazooka“ von Olaf Scholz kann noch nicht ganz überzeugen. Zum einen fehlt eine positive Vision für die Zeit nach der Corona-Krise, da das moderne Wirtschaftsleben mindestens zu 50 Prozent immer auch Psychologie ist und sich nicht nur in Zahlen beschreiben lässt. Zum anderen bleibt eine weitere Achillesferse die bei der Bundesregierung leider nur unzureichend erkennbare europäische Solidarität, da man Länder wie Italien, die viel schwerer als Deutschland durch die Pandemie gezeichnet sind, bis heute in Berlin nahezu komplett mit ihren Problemen alleingelassen hat.

Deshalb sollte sich der Finanzminister hier in jedem Fall endlich für einen gemeinsamen europäischen Fonds zur Bewältigung der gegenwärtigen Situation aussprechen, da auch Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur aus eigener Kraft wieder aufgebaut wurde und gerade einem Sozialdemokraten, der gerne mit einer eigenen Kanzlerkandidatur kokettiert, es gut zu Gesicht stehen würde, sich zumindest in einem wichtigen Punkt von seinem Vorgänger Wolfgang Schäuble zu distanzieren und lieber auf ein europäisches Deutschland anstatt ein deutsches Europa zu setzen! Rasmus Ph. Helt, Hamburg



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Dr. Bernd Hontschik diskutiert mit dem Ethiker Prof. Martin Booms und der Politikwissenschaftlerin Prof. Ursula Münch über die Frage „Der Staat gegen Corona – Wird Deutschland übertherapiert?“
Freitag, 27. März, SWR2 Forum

Unser Leben verändert sich

Zu: „Teure Pandemie“, FR-Wirtschaft vom 24. März

Läden und Restaurants sind geschlossen, man darf nicht mehr reisen und keine Freunde treffen, kein Kino und kein Theater besuchen und sich nicht sportlich im Verein oder Fitnessstudio betätigen. Die Restriktionen sind hart und gewöhnungsbedürftig, zunächst steht man damit verloren da, nach dem Motto: Und jetzt? Vor dem geistigen Auge spielen sich Horrorszenerarien von sozialer Vereinsamung, Ausgeschlossensein und klaustrophobischen Panikattacken ab. Man fügt sich gezwungenermaßen und richtet sich ein in den eigenen vier Wänden. Und zieht ein überraschendes Restimee am Ende der ersten Woche im Homeoffice: Die sozialen Kontakte sind nicht abgebrochen, sie haben sich nur verlagert und sogar intensiviert. Mit sehr engen Freunden telefoniert man plötzlich täglich. Mit anderen kommuniziert man viel häufiger als sonst über die Messenger-Dienste, und erstaunlicherweise melden sich sogar Menschen, von denen man länger nichts gehört hat, um sich zu erkundigen, wie es einem geht. Ganz zu schweigen von den Unmengen lustiger Filmchen rund um das Thema Corona, die helfen, den Humor zu bewahren.

Unser Verhalten ändert sich. Während man sonst in der Erkältungszeit in der Supermarktschlange jedem auf die Pelle rückte, auch wenn er noch so verrotzt war, hält man jetzt Abstand. Endlich hat es ein Ende

mit dem Händeschütteln, einer Gepflogenheit, die schon immer rücksichtslos und überflüssig in der Erkältungssaison und überhaupt war. Man kann sich anlächeln zur Begrüßung, das kann mehr wert sein als ein Händedruck ohne Augenkontakt. Auch sonst ändert sich einiges: Man kocht mehr zu Hause, probiert neue Rezepte aus und ernährt sich gesünder. Familien unternehmen zusammen, machen Spiele oder gehen in die freie Natur. Abends ist Zeit, ein Buch zu lesen. Man genießt Stille und zwitschernde Vögel beim Waldspaziergang.

Natürlich kann das nicht auf Dauer so weitergehen. Dennoch: Neue Arbeitsformen sind nicht erst in zehn oder zwanzig Jahren möglich, Homeoffice kann gelebt werden, und man tut der Umwelt einen Gefallen, wenn man nicht jeden Tag Abertausende von Pendlern bewegt. Vielleicht rücken wir enger zusammen, vielleicht steigt unsere Hilfsbereitschaft und man schaut wieder aufeinander, sieht nach dem Nachbarn, der unter Umständen Hilfe benötigt. Das könnten Erkenntnisse sein, die uns als geläuterte Gesellschaft aus dieser Krise hervorgehen lassen würden. Ich wünsche uns allen genug Kraft, Verstand und Mut, sie umzusetzen, wenn es soweit ist!

Irene Kohl, Rodgau

Diskussion; frblog.de/coronavirus

Keine kreative Lösung?

Zu: „Was wird aus dem Abitur?“, FR-Politik vom 25. März

Dieses ewige Hin und Her. Mir tun die angehenden Abiturienten ungemein leid. Warum werden sie dermaßen hingehalten? Jetzt müssen sie auch noch eine Vorprüfung bestehen, nämlich die der Ungewissheit. Zyniker könnten behaupten, nun hätten sie mehr Zeit zum Lernen. Die Schulen stehen leer, so viel Platz wie noch nie während der Klausuren und Unmengen von Lehrern. Und da findet sich keine kreative Lösung? Berit Neugebauer, Frankfurt

Leider zu einfach

Reichsbürger: „Deutsche Stämme sind verboten“, FR-Politik v. 20. März

Die Bundesrepublik akzeptiert das Ansinnen der „Reichsbürger“, dass sie nicht Bürger dieses – in ihren Augen nicht existierenden Staats – sind. Das würde bedeuten, dass sie beim Verlassen ihres Grundstücks ins Ausland ausreisen. Nun verweigert die Bundesrepublik diesen „Ausländern“ einfach die Einreise, die Leistungen, die staatliche Ver- und Entsorgung. Problem gelöst! Das wäre schön, aber leider zu einfach. Roland Walter, Rastatt

HP_0LES02FRDA - B_180334

